

Jan Dušek, *Les manuscrits araméens du Wadi Daliyeh et la Samarie vers 450-332 av. J.-C. (Culture and History of the Ancient Near East, 30)*, xxvi + 700 Seiten, Leiden / Boston: Brill 2007, ISBN 978-90-04-16178-8.

Das vorliegende Buch entstand als Dissertation des Vf. unter der Betreuung von André Lemaire an der *École pratique des hautes études* in Paris und wurde dort im Jahre 2005 verteidigt. Es besteht im wesentlichen aus drei gleichermaßen von der hohen Gelehrsamkeit und der wissenschaftlichen Sorgfalt ihres Verfassers zeugenden Teilen: Einer ausführlichen Forschungsgeschichte zu den Papyrusfunden aus dem Wadi ed-Daliyeh, den sogenannten Samariapapyri (5-62), einer detailliert kommentierten Edition und Übersetzung aller 37 aramäischen Papyri sowie einer Bulle aus dem Wadi ed-Daliyeh (65-437) und einer historischen Auswertung dieser Dokumente und weiterer Quellen zur Geschichte Samarias im 5.-4. Jh. v.Chr. (441-607).

Die zwischen 1962 und 1964 entdeckten Samariapapyri mit in aramäischer Sprache verfaßten Vertragstexten (meist zum Sklavenverkauf), die in den Zeitraum 375-332 v.Chr. datieren, bilden eines der bedeutendsten epigraphischen Textkorpora aus dem Palästina der vorchristlichen Zeit. Von besonderer Relevanz sind sie einerseits für die Rekonstruktion der Administrations- und Sozialgeschichte der persischen Provinz Samaria, werfen sie doch aufgrund ihrer Entstehung in deren Hauptstadt Samaria Licht auf eine Region, aus der ansonsten kaum Primärquellen erhalten sind. Andererseits sind diese Texte bedeutende Quellen der Rechtsgeschichte, insofern sie die Rekonstruktion der zugrundeliegenden Vertragsformulare und Rechtstermini mit ihren jeweiligen überlieferungsgeschichtlichen Verknüpfungen erlauben. Die zahlreichen in den Dokumenten erwähnten Eigennamen stellen zudem eine äußerst bedeutsame Quelle für die Onomastik und die Religionsgeschichte des perserzeitlichen Palästina dar.

Über die von Douglas M. Gropp besorgte und 2001 in DJD 28 erschienene „offizielle“ Ausgabe der Dokumente hinausgehend, welche sich lediglich auf die zwölf am besten erhaltenen Texte erstreckte, legt Dušek eine Edition aller 37 aramäischen Papyrusurkunden aus dem Wadi ed-Daliyeh vor. Dabei ergeben sich neben der rein quantitativen Vermehrung des edierten Materials auch bei den bereits publizierten Texten eine ganze Reihe neuer und verbesserter Lesungen, trotz der hohen wissenschaftlichen Qualität der Arbeiten von Frank Moore Cross und Gropp, auf denen Dušek aufbauen konnte. Hier wie auch bei der sprachlichen, literarischen und historischen Auswertung der Dokumente gelingt es dem Vf. durchweg, die jeweilige Quellenlage ebenso wie den bisherigen Diskussionsstand luzide darzustellen, weiterzuführen und zudem an vielen Stellen wohlbegründet eigene differierende Positionen zu entwickeln.

Höchste Beachtung gebührt auch Dušeks Versuch, im dritten Teil seines Buches aufgrund der bekannten materiellen und textlichen Quellen und in Auseinandersetzung insbesondere mit den Arbeiten von Cross, Hanan Eshel und Menahem Mor eine Synthese der Geschichte Samarias im 5.-4. Jh. v.Chr. zu bieten. Zentral ist dabei seine neue Rekonstruktion der Abfolge der samaritanischen Provinzialgouverneure: Sanballat (nach 445 bis 410-407 v.Chr.) – Delaya (Ende 5. Jh. bis 1. Drittel des 4. Jh. v.Chr.) – [Ha/An]anja (bezeugt 354 v.Chr.). Im Gegensatz zu Eshel und Cross verbindet Dušek demnach die verschiedenen Erwähnungen eines Gouverneurs „Sanballat“ mit nur einer

historischen Person (Eshel: Sanballat I.-II.; Cross: Sanballat I.-III.) und rechnet zudem für das 4. Jh. v.Chr. nicht mit einem Gouverneur namens „Yešua“. Im Hinblick auf den letzteren überzeugt die Argumentation des Vf.s., der sich auf eine eingehende Analyse der einzigen relevanten Quelle, des Wadi ed-Daliye Papyrus 11, stützt. Weniger sicher erscheint demgegenüber die Schlußfolgerung, es habe nur einen einzigen samaritanischen Provinzialgouverneur mit dem Namen Sanballat gegeben, denn die dabei maßgebliche Auswertung von Josephus' Ausführungen zum Tempelbau auf dem Garizim in Ant. XI ist nicht frei von spekulativen Elementen. Im Lichte der (vom Vf. nicht berücksichtigten) quellenkritischen Analyse des fraglichen Josephustexts durch Ferdinand Dexinger („Der Ursprung der Samaritaner im Spiegel der frühen Quellen“, in: Die Samaritaner / Hg. v. F. Dexinger; R. Pummer. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1992, 67-140) legt es sich m.E. durchaus näher, neben dem durch das Nehemiabuch und die Elephantinepapyri bezeugten Sanballat des 5. Jh. einen weiteren Gouverneur dieses Namens im 4. Jh. v.Chr. anzusetzen.

Indes mindern die möglichen Anfragen den Wert von Dušeks Arbeit in keiner Weise, zumal ihr Autor sehr präzise markiert, wie sicher der Boden ist, auf dem er sich jeweils bewegt. Der Band wird hilfreich ergänzt durch ausgezeichnete Photographien der edierten Dokumente, Konkordanzanzen aller bezeugten aramäischen Lexeme, Personennamen, Toponyme und Monatsnamen, eine Tabelle der aramäischen Buchstabenformen (die Zahlzeichen sind leider nicht mit aufgenommen) sowie ausführliche Indizes.

Als sichere Grundlage und hoher Maßstab jeder weiteren Arbeit an den Samaria-papyri und zur Geschichte Samarias im 5.-4. Jh. v.Chr. stellt Jan Dušeks Buch ganz zweifellos ein Standardwerk dar.

Stefan Schorch, Halle

Michaela Hallermayer, Text und Überlieferung des Buches Tobit (Deuterocanonical and Cognate Literature Studies, 3), ix + 209 Seiten, Berlin: Walter de Gruyter 2008, ISBN 978-3-11-019496-8.

Das vorliegende Buch ist die Druckfassung der Dissertation der Vf.n, die von Armin Schmitt betreut und an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg im Wintersemester 2005/2006 angenommen wurde.

Das wohl im 3. oder 2. Jh. v.Chr. entstandene Buch Tobit ist in einer hebräisch- und vier aramäischsprachigen Manuskripten aus Qumran, die in das erste vorchristliche und in das erste nachchristliche Jahrhundert datieren, sowie in drei verschiedenen griechischen Textfassungen (GI-III) überliefert; von Bedeutung im Hinblick auf die antike Textüberlieferung sind zudem die auf die griechische Textüberlieferung zurückgehenden lateinischen Subtradition, die Vetus Latina sowie die nach Hieronymus' eigener Nachricht aus einer aramäischen Vorlage übersetzte Vulgata. Im Verlauf der Forschungsgeschichte zum Tobitbuch wurden sowohl das Griechische als auch das Aramäische und das Hebräische als für die Abfassung der Schrift ursprünglich erwogen, wobei Alter und zeitliche Nähe der drei hauptsächlichen Textüberlieferungen zum vermuteten Entstehungszeitraum des Buches besonders bedeutsam